

Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres, 17. November 2024
in der Rostocker Ufergemeinde Schmarl/Groß Klein
über Jeremia 29, 1-14
(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Schwestern und Brüder!

Natürlich geht uns das alles gar nichts an.

Wir haben biblische Worte aus dem Propheten-Buch Jeremia gehört. Also uralte Worte. Und sie waren gerichtet an die nach Babylon entführten Israeliten. Die hatten einen Krieg verloren. Und dann wurden die guten Handwerker und die Gelehrten eben mitgenommen. Zum Aufbau des eigenen Landes. So wie es die Sowjetarmee auch 1945 gemacht hat. Irgendwann wird man die Gefangenen schon wieder nach Hause lassen. Aber wer überlebt das? Und wann ist irgendwann?

Der Prophet sagt: Gott gibt euch 70 Jahre. Dann wird er sich euch wieder zuwenden. Und Gott kommt durch Jeremia selbst zu Wort:

**Ich habe Pläne des Friedens und nicht das Unheils.
Ich will euch Zukunft und Hoffnung schenken.**

Aber uns geht das alles nichts an. Denn es sind uralte Worte. Und sie sind hier gesprochen in eine ganz spezielle geschichtliche Zeit hinein. Für einem ganz speziellen geschichtlichen Ort. Weit weg von uns. Und die Worte sind für ganz bestimmte Menschen damals in Babylon gesagt. Da sehnen sich die Gefangenen nach solchen Worten: Euer Gott lässt euch nicht allein. Er will euch Zukunft und Hoffnung schenken.

Das klingt erstmal gut.

Und wir könnten uns jetzt zusammensetzen. Wir könnten eine Liste anfertigen: Hat sich diese Verheißung erfüllt? Hatten die Israeliten am Ende Zukunft und Hoffnung?

Wir können feststellen: „Ja, einige schon. Andere nicht.“ So wie das auch mit unseren Gebeten ist. Erfüllen Sie sich? Nachweisen kann man es nicht.

Also:

Was Gott damals den Israeliten zugesagt hat: Es geht uns nichts an. Das hatte er **ihnen** zugesagt. Nicht uns.

So jedenfalls kann man die Bibel lesen. Damals war damals. Heute ist heute.

Andererseits:

Lohnt es sich nicht vielleicht doch: Das Ganze auch mal für uns selbst zu lesen und zu hören?

Als ob Gott uns diese Zusagen gemacht hat?

Wie klingt das dann in euren Ohren?

**Ich habe Pläne des Friedens und nicht das Unheils.
Ich will euch Zukunft und Hoffnung schenken.**

Ihr werdet zu mir rufen.

**Ihr werdet kommen und zu mir beten,
und ich werde euch hören.**

Es ist eine Grundentscheidung beim Lesen der Bibel: Lese ich sie als Geschichtsbuch? Als Erinnerungsbuch. Oder lese ich die Bibel auch als ein Wort an mich selbst?

Dafür ist sie ja tatsächlich überhaupt zu Papier gebracht worden.

Und wir haben uns dazu entschieden. Zu einer Bibel als an mich geschriebene Botschaft.

Dahinter steht der Glaube: Wie Gott war – so ist er auch immer noch. Was Gott gesagt hat – das sagt er wieder.

Den Menschen zugewandt. Dem einen mit Zuspruch zugewandt. Dem anderen mit Ermahnung zugewandt. Damit Gutes wird. Damit Gutes gestärkt wird. Damit auch aus Bösem wieder Gutes wird. Für uns steht dahinter das Vertrauen in Gottes Zusage:

Ich habe Pläne des Friedens und nicht ist Unheils.

Liebe Schwestern und Brüder!

Damit möchte ich immer unterwegs bleiben. Was den Menschen damals gesagt war: Das ist auch uns und mir heute gesagt.

Und das stimmt dann auch für diese Worte:

**Ihr werdet zu mir rufen.
Ihr werdet kommen und zu mir beten,
und ich werde euch erhören.
Ihr werdet mich suchen,
und ihr werdet mich finden.**

Niemand ist verpflichtet: Gott zu suchen, ihn zu rufen und zu ihm zu beten. Aber wenn – wenn du das tust: Er wird dich hören und er wird sich finden lassen. Er hat es getan. Und also wird er es weiter tun.

So ist Gott, den wir glauben.

So ist Gott, dem wir vertrauen.

Nun kann man natürlich viel von Gott reden. Und gleichzeitig damit gar nichts sagen. Weil es nur Gerede und Geplapper sein kann.

„Gott, oh Gott“ – das sagen viele.

„Gott sei Dank“ – das sagen viele.

Ein Kreuz tragen viele als Kette um den Hals.

Oder einen Engel in der Windschutzscheibe des Autos.

Aber es kommt viel mehr auf die Frage an:

Was meinst du damit? Was machst du damit?

Verändert ein „Gott sei Dank“ oder eine Kette oder ein Engel – verändert das dein Leben?

Oder verstehst du es als Zauberstab?

Wir waren in unserem Urlaub in London auf dem „Bahnsteig 9 ¾“. Von dort ist Harry Potter zu seiner Zauberer-Schule abgereist. Und dort gibt es natürlich auch das Geschäft mit all den Harry-Potter-Sachen. Da liegen sie auch wie im Film: Die Schachteln mit den Zauberstäben stapelweise in den Regalen. Sie finden ihren Besitzer von alleine. So erzählt das diese fantastische Geschichte. Und das hat durchaus etwas Religiöses. Also auch etwas Unerklärliches.

Gottes Wort findet seine Hörer. Gottes Wort findet seine Hörerin. Es findet dich anders als den, der neben dir sitzt. Auch zu anderer Zeit. An einem anderen Ort.

Du kannst sagen: „Das ist Unsinn.“

Oder du sagst: „Ich will aufmerksam sein dafür. Ich möchte offen sein dafür.“

Allerdings gibt es auch eine Gefahr beim Hören und Lesen.

Man hört oft nur das, was man hören **will**.

Das ist beim Arztbesuch so.

Das ist beim politischen Redner so.

Das ist bei einer Predigt so.

Diese Gefahr besteht auch beim Umgang mit der Bibel.

Man liest oft das heraus, was man herauslesen möchte. Nur so ist es erklärlich, wenn Christen z.B. Donald Trump als von Gott gesandten Erlöser verstehen. So wie die Deutschen – auch die sog. Deutschen Christen – einst jemand anderen gewählt haben.

Auch im Glauben gibt es ganz unterschiedliche Erfahrungen und Erwartungen. Dabei mag eine große Hilfe sein, was Paulus einmal seinen Lesern geschrieben hat:

„Prüfet alles, und das Gute behaltet.“ (1. Thess. 5,21)

Auch über das Gute kann man sich natürlich streiten. Sogar unter Christen. Und das tut man ja auch. Daher sollten wir einander immer wieder zum Prüfen ermahnen. Und dabei dem Wort Gottes mehr zutrauen als uns selbst.

In unserem Predigtwort lässt sich dafür ein Maßstab finden:

Gott spricht:

Ich habe Pläne des Friedens und nicht des Unheils.

Daran lass uns alles prüfen. Und das geht uns – wie die Menschen damals in Babylon – tatsächlich etwas an. Prüft das Gute nach dem:

Ob ihr im Namen Gottes **Pläne des Friedens** habt
und **nicht Pläne des Unheils**.

Amen.